

ITHAKA NACH DER ODYSSEE

Die umstrittene Frage nach dem Ithaka der Odyssee hzuprüfen, veranlasst mich das Buch von Will. Dörpfeld, Ithaka, ein Beitrag zur homerischen Frage, 1927, I und II.

Zur homerischen Frage also soll das Dörpfeldsche Buch Beitrag sein. Unter homerischer Frage versteht er ‚den uben an die Wahrheit der Epen Homers‘ (I, S. 2). Dieser verloren gegangen durch Verschulden Herchers (‚Homer das Ithaka der Wirklichkeit‘, Hermes I, 1866, S. 263 ff.), erst, ‚nachdem Schliemann durch seine Ausgrabungen es Licht über die Grundlagen des homerischen Epos vertet hatte, wagten es einzelne Gelehrte wieder, an die rheit des Epos zu glauben‘.

Hält nun Dörpfeld selbst das homerische Epos für ‚wahr‘? nit ist es eine eigene Sache. Er stellt sich selbst in gensatz zu Schliemann und bekennt (S. 31): ‚Ich denke t daran, jede Angabe des Epos von vornherein für wahr erklären, wie es z. B. Heinrich Schliemann getan hat‘. mach ist ‚der Glaube an die Wahrheit der Epen Homers‘ e unbedingte Forderung. Somit wäre Dörpfeld eigentzu einer scharfen und klaren Grenzziehung zwischen rem und Falschem, zu einer Definition der Art und haffenheit des Wahren verpflichtet. Seine innerste Meiz in dieser Frage darf man wohl so umschreiben: ‚Wahr alles, was — mit oder ohne Reduktion — wirklichkeitsich aussieht und möglich ist; Unwahrheiten und Unwirkteiten muss man zugeben, wenn es gar nicht anders geht‘. die Odyssee betrifft, so heisst die Kernwahrheit: ‚Odysst eine historische Figur und herrschte wirklich (später im 12. Jahrhundert) in Ithaka, und dies Ithaka ist in Odyssee geographisch und topographisch nach der Wirkteit beschrieben‘. Und diese Kernwahrheit wird bis zu behener Widerlegung im einzelnen dazu berechtigen, auch Wahrheit alles Übrigen, was nicht von vornherein als öglich zu erkennen ist, wie z. B. die Irrfahrten und die sfahrt (D. S. 61), voranzusetzen. — Aber, wenn Odysseus



nicht verirrt war, wie erklärt sich seine lange Abwesenheit, die doch wieder die Voraussetzung seiner Heimerlebnisse, ja der ganzen Odyssee ist? Dagegen fühlt Dörpfeld sich durch den ausgesprochenen Zweifel an der Wahrheit ‚aller‘ Angaben des Epos berechtigt, alle Angaben desselben, die seinen persönlichen Vermutungen widersprechen, für falsch zu erklären. In dieser Selbstherrlichkeit geht er ebenso weit wie so viele andere Homerforscher, die Widersprüche suchen und finden, sie verwickeln und verknoten, statt sie aufzulösen, und die durch Annahme von Ein- und Nachdichtern, späteren Einschüben und dergleichen die Zeugnisse des homerischen Epos gegen ihre Vermutungen über das homerische Epos ausser Kraft setzen.

Genau so also verfährt Dörpfeld. Denn eigentlich kann ja niemand behaupten, Ithaka sei im homerischen Epos richtig beschrieben; es ist ja überhaupt nicht beschrieben; wenn man aber durchaus eine Beschreibung finden will, so ist diese eben nicht richtig, sondern widersprechend. Ob und wie diese Widersprüche auflösbar sind, oder ob sie es nicht sind, das lässt sich nur entscheiden, wenn man das ganze Problem der Widersprüche in der homerischen Dichtung, allverbreitet wie es ist oder wenigstens scheint, grundsätzlich prüft und von der so gewonnenen allgemeinen Einsicht aus Einzelfälle behandelt. Bequemer freilich ist es, die Richtigkeit der geographischen und topographischen Angaben des homerischen Epos über Ithaka dadurch zu beweisen, dass man vorerst einmal von den zwei ausführlichen bezüglichen Stellen, die zugestandenermassen unter sich unvereinbar sind — ob sie das wirklich in der Art sind, wie man meint, soll noch geprüft werden — die eine, nämlich die der Ilias, für spät, falsch und unwirklich, die andere, die der Odyssee, dagegen für alt, richtig und der Wirklichkeit entsprechend erklärt.

Diese beiden ausführlichen ‚unvereinbaren‘ Stellen sind *ι* 19 ff. und *B* 631 ff. Die Bevorzugung der Odysseestelle vor der der Ilias durch Dörpfeld beruht wohl zunächst auf einem Gefühlsgrunde. Grundsätzlicher Glaube wird zuverlässigen Bericht über Odysseus weit eher in dem Werke suchen, das ganz von ihm handelt, als in dem anderen, wo er nur Nebenperson ist. In welches Licht kämen auch die Heimerlebnisse des Odysseus, wenn sogar die Angaben, die dieser Mann selbst über seine Heimat *ι* 19 ff. macht, für

unwahr erklärt werden müssten! Denn dass es nicht einmal wahr sein sollte, dass Odysseus über seine Irrfahrten den Phäaken berichtete — mögen die Irrfahrten selbst auch unwirklich dargestellt sein —, wird schwerlich jemand glauben, der von der Geschichtlichkeit der Figur des Odysseus so unerschütterlich überzeugt ist wie Dörpfeld. Um der Odyssee willen verweist er den Katalog aus dem ‚homerischen Epos‘.

Dazu benutzt er ein Ergebnis der auflösenden Homerikritik, die ihm sonst seiner Natur nach gar nicht liegt; er formuliert es so: ‚Der Katalog gehört gar nicht zum ursprünglichen Gedicht vom Zorne des Achilleus, sondern ist erst später eingefügt‘. Über dies ‚später‘ entwickelt er dann noch besondere Ansichten, mit denen er ganz allein steht. Aber wer vertritt denn heute noch ernstlich, d. h. mit Gründen, die Niesesche Vermutung? Dörpfeld selbst versucht von sich aus keinen Beweis, folgert aber desto mehr, macht vor allem *ι* 19 ff. viele Jahrhunderte älter als den Katalog. Ist nun so die Autorität der für die Odyssee doch im allgemeinen vorbildlichen Ilias genügend beseitigt, so bleibt noch der Widerspruch der übrigen Odyssee gegen die Dörpfeldsche Auslegung von *ι* 19 ff. Denn da erscheinen ja übereinstimmend mit dem Katalog die Kephallenen als Untertanen des Odysseus (*v* 210, *ω* 355, 378, 429), was keinesfalls ‚wahr‘ sein darf. Hier macht er sich eine Behauptung von Wilamowitz (Homer. Unters. 78) zunutze, der den Schluss der Odyssee und mit ihm das ganze *ω* verwirft und von einem Nachdichter redet, der den ‚späteren Zustand‘ arglos (ohne Unzulänglichkeit geht es nun einmal nicht) ‚ins Epos‘ hineingetragen habe (D. S. 63, Wil. S. 73). Wie man mit dem Verse *v* 210 umgegangen ist und wie dann Dörpfeld seinerseits mit ihm umgeht, werde ich noch zu erörtern haben. Vorab sei gesagt, dass die Unschädlichmachung dieses Verses auf erstaunlichem Wege erfolgt: wurden die Kephallenen wie in *B* 631, so auch in *ω* 355, 378, 429, wie oben dargelegt, mit dem ganzen *ω* aus dem ‚homerischen Epos‘ herausgestellt, so die Kephallenen aus *v* 210 zwar nicht aus dem Epos, sondern aus dem odysseeischen Reichsgebiete, dem eigentlichen, wahren. Und über all dies ist da noch ein Iliasvers ausserhalb des Katalogs, der den Odysseus in enger Verbindung mit den Kephallenen zeigt (*Δ* 330 ff.), — aber je mehr Hindernisse eine Vermutung überspringt, desto geistvoller erscheint sie.

Und unbequeme Verse zu beseitigen, ist die gebräuchlichste und leichteste Sache der Welt. Diese Kunst übt auch Dörpfeld unbefangen aus und kommt sich dabei wohl noch philologisch vor, während er sich sonst im Widerspruch zur Philologie befindet. Er verwendet eben das ihm bequem Liegende, das Hinderliche schiebt er mit pathetischem Protest beiseite. Nur einen Einwand berücksichtigt er: den sprachgeschichtlichen; er erledigt ihn auf folgende Weise (S. 30): ‚Als festeste Stütze galt bisher die homerische Sprache, die nicht diejenige des Mutterlandes im 12. Jahrhundert gewesen sein soll, auch wenn die unausbleiblichen Veränderungen mehrerer Jahrhunderte in Betracht gezogen werden. . . . Ich bin überzeugt, dass die homerische Sprache in ihren ältesten Elementen sich ebenso als die Sprache der homerischen Achäer des 12. Jahrhunderts herausstellen wird, wie es mit vielen anderen Realien der Epen geschehen ist.‘ ‚12. Jahrhundert‘ und ‚achäisch‘ sind Dörpfelds Stichworte, die Anker seiner Leukasvermutung; er ist im tiefsten überzeugt, dass wir in den homerischen Epen ‚Gesänge über den trojanischen Krieg und seine Folgen besitzen, die an den achäischen Fürstenhöfen des 12. Jahrhunderts gesungen worden sind‘ (S. 31), dass sie dessen Kultur schildern und den ‚geographischen Zustand‘ genau kennen (S. 30). Das sind Begriffe, mit denen die Homerforschung einer früheren Zeit operierte, aber niemand hat bisher die geographischen Angaben des ι^1 für alt, achäisch (= vordorisch) und wahr, die entsprechenden der Ilias dagegen für jung, dorisch und unwahr erklärt. Denn im grossen und ganzen hielt man doch an dem Gedanken fest, die Ilias sei älter als die Odyssee, und auf den Gedanken, dass Angaben der Odyssee vier Jahrhunderte älter sein sollten als entsprechende der Ilias, wäre so leicht niemand gekommen. Wenn es doch schon Zeitgenossen waren, die die troischen Begebenheiten aufschrieben, so dürften die kriegerischen Ereignisse selbst in der Ilias früher aufgeschrieben worden sein als ihre ‚Folgen‘ in der Odyssee. Und das allererste, was die Mitwelt und Nachwelt interessierte, war doch das Nationale dieser geschichtlichen Grössen, wer sie waren, was sie

¹⁾ Auf derselben Seite der Homerischen Untersuchungen, die Dörpfeld ausnützt, wird ι 22 (ν 351) einem minder bewanderten Dichter zugeschrieben, die Herkunft des Berges Neriton von der Insel Neritos des Katalogs richtig betont!

für den Krieg bedeuteten und leisteten und woher sie kamen, d. h. der Bericht des Katalogs: erst Männer, dann Taten! So müsste Dörpfeld schliessen, wenn er seiner Grundvorstellung, dem Glauben an zeitgenössische Berichte, treu bliebe. Weiter (S. 57) sagt er: ‚Die altgriechischen Forscher, und unter ihnen ein Herodot und Thukydides, haben im homerischen Epos nicht nur ein grosses Dichterwerk, sondern auch eine wichtige Quelle ihrer ältesten Geschichte und Geographie gesehen.‘ Diese Behauptung dürfte er zu belegen nicht imstande sein. Wohl aber steht bei Herodot, wenn man nun einmal sich auf ihn beruft, positiv, dass Homeros 400 Jahre vor seiner Zeit gelebt habe, also kein Zeitgenosse des trojanischen Krieges, kein Mann des 12. Jahrhunderts gewesen sein kann. Wenn also moderne Forscher die Ilias und Odyssee aus irgendwelchen Gründen ins 8. oder 9. Jahrhundert setzen — eine Ansicht, gegen die Dörpfeld sich um seiner Leukahypothese willen sträubt —, so können sie sich dabei auf die Autorität Herodots unter Anführung der Belegstelle¹⁾ berufen. Das verschweigt Dörpfeld seinen Lesern, ebenso dass ‚die wichtige Quelle‘ der alten Schriftsteller in geographischen Fragen eben der Katalog ist, den er auch um seiner Leukastheorie willen aus dem homerischen Epos herausstösst. Und noch etwas anderes verschweigt er ihnen.

Sein umständliches Buch ist eine Wiederbehandlung, zum Teil eine Verteidigung. Diese richtet sich so gut wie allein gegen Wilamowitz, gerade als ob es andere Gegner seiner Vermutungen nicht gäbe und keine anderen Gegengründe als die dieses Gelehrten. Von der neueren Homerforschung weiss er überhaupt nichts. Darüber darf das umfangreiche Schriftenverzeichnis (D. I S. 105—115) nicht täuschen. Er beschränkt sich darauf, Kenntnis zu nehmen und weiterzugeben von den Veröffentlichungen, in denen seine These im Mittelpunkt steht; die ganze neueste Literatur, die Ziele und Methoden des Dichters, Quellen des Dichters usw. nachzuweisen sucht, berücksichtigt er überhaupt nicht. Für diese sind die kurzen Angaben über Ithaka ein ganz kleiner Teil des ganzen Dichtwerkes und der ganzen Frage, die nur im Zusammenhang des Ganzen geprüft werden darf und gelöst werden kann. Das ist nun auch der Ausgangspunkt meiner nachfolgenden Unter-

¹⁾ II 53.

suchung. Des weiteren sehe ich in dem Literaturwerk Odyssee eine Nachahmung der Ilias¹⁾, worauf im Laufe der Untersuchung noch zurückzukommen sein wird; sie wird auch eine weitere Bestätigung dieser Ansicht erbringen. Es sind nämlich in der Odyssee nicht nur zahlreiche Verse und Versreihen aus der Ilias entlehnt worden, sondern auch Motive und Vorstellungen sind unter Verwendung geformten Sprachmaterials nachgebildet worden; man kann nicht bloss von Entlehnungen, sondern auch von zahlreichen Anlehnungen reden. Es gibt auch noch dünnere und feinere Zusammenhänge; wenn in mehreren literarischen Werken derselbe Punkt behandelt wird, so erwächst dem Philologen ohne weiteres die Aufgabe, zu prüfen, ob literarische Zusammenhänge bestehen oder nicht, und wie diese sich etwa äussern. So ist auch die Ithakafrage zuallererst eine literarische — auch nach dieser Richtung. Die Verse ι 19 ff. sind also hier sowohl aus ihrem Zusammenhange in der Odyssee und aus dem Zweck für diese zu prüfen, als auch aus ihrer Berührung mit der entsprechenden Iliasstelle. Das sind zwei getrennte Wege zu demselben Ziel, der Erkenntnis nämlich, was jene Verse besagen, und warum sie dies besagen und nicht etwas anderes. Sie berühren sich aber insoweit, als die negative Seite der Sache — warum dies nicht so, sondern anders ist — viel leichter aus den literarischen Beziehungen zu anderen Werken erklärt werden kann als aus dem Zusammenhange des Werkes selbst. Und gerade diese Frage: ‚warum ist dies, was ich erwarte, nicht?‘ — in der Ilias und in der Odyssee immer aufs neue von Gelehrten jeder Art und jeder Richtung gestellt — gebiert Vermutungen von so verblüffender Art wie die Dörpfelds. Um ein Beispiel zu geben — Dörpfeld fragt: ‚Warum kommt in ι 19 ff. kein Kephallenia vor?‘ und antwortet: ‚Es kommt sachlich vor; Dulichion ist eine Bezeichnung für Kephallenia²⁾ und baut diese Antwort durch weitere Vermutungen aus; indem er die beiden Bezeichnungen in Be-

¹⁾ Das ist an vielen ihrer Teile erwiesen. Für die Einzelheiten verweise ich auf meinen Jahresbericht bei Bursian, jetzt auch auf Hermes 1930, S. 38 ff.; Rhein. Mus. Bd. 78, S. 35 ff. Bd. 79, S. 7 ff.

²⁾ Wilamowitz erklärt seinerseits Same für Kephallenia nach Strabo (Apollodor), ohne die Sache gründlich zu prüfen; warum sollte Dörpfeld nicht Dulichion dafür erklären? ‚Doliche‘ ist gewiss kein Hindernis.

ziehung bringt zu der problematischen ‚dorischen Wanderung‘, bringt er auch die eine durch die ‚dorische Wanderung‘ in Beziehung zur anderen und bereichert so die griechische Geschichte durch die Festsetzung, infolge der dorischen Wanderung seien die Kephallenen von der Leukas gegenüber liegenden Festlandsküste nach Dulichion gewandert und hätten diesem den Namen Kephallenia gebracht; das sei spätestens im 12. Jahrhundert geschehen; die Verse der Odyssee, älter als das 12. Jahrhundert, bewahrten noch den alten Zustand und den alten Namen Dulichion.

Ganz besonders hat Hercher Dörpfelds Zorn erregt; seine Ausführungen Hermes I, 1866, S. 263 ff. ‚Homer und das Ithaka der Wirklichkeit‘ sucht er vor allem zu widerlegen. Und darin sind sie ja in der Tat unzulänglich, dass Hercher niemals fragt: ‚Was will der Dichter mit den Angaben ι 19 ff.?’ ‚Warum sehen sie — unwirklich wie sie doch sind — so aus und nicht anders?’ ‚Liegt ihr Zweck innerhalb oder ausserhalb des dichterischen Planes; sind sie notwendig oder vielleicht nur Bereicherung?’ Oder, wenn man schon an eine Fülle von Sängern und Rhapsoden glaubt, muss man dem Teildichter, der ι 19 ff. geschaffen, nicht zutrauen, dass er in diesem so kleinen Stückchen Dichtung wenigstens korrekte Gedankenarbeit geleistet hat? Oder, wenn das nicht so ist oder dem gelehrten Beurteiler nicht so scheint: wie erklärt sich das? Von solchen Erwägungen findet sich bei Hercher nichts; sein Beweisziel ist völlig negativ und ruft begreiflicherweise Dörpfelds entschiedenen Widerspruch hervor. Das Wunderlichste bei Hercher aber ist, dass er den Dichter etwas nicht bloss der Wirklichkeit (der Autopsie), sondern sich selbst Widersprechendes sagen lässt, ohne philologisch den Finger darauf zu legen.

*

Die Veranlassung zu den Angaben der Odyssee (ι 19 ff.) war die Frage des Alkinoos ϑ 555:

εἰπέ δέ μοι γαῖάν τε τεῖν δῆμόν τε πόλιν τε.

Die Frage ist ganz wirklichkeitsähnlich, es ist sozusagen das Nationale, wonach gefragt wird: die *γαῖα*, den *δῆμος*, die *πόλις* muss Alkinoos wissen. Die *πόλις* ist offenbar *Ἰθάκη*; wenn man *δῆμος* = *νῆσος* setzt (Alkinoos kann nach der *νῆσος* offenbar nicht fragen), so ist das auch *Ἰθάκη*; wie soll aber die

Frage nach der *γαῖα* beantwortet werden? Jedenfalls vermeidet es der Dichter für gewöhnlich, die *γαῖα* sowie den *δῆμος*, wie er ja auch hätte tun können, durch ‚Kephallenen‘ wiederzugeben. Praktisch ist alles *Ἰθάκη: γαῖα* (= *ἀρχή*), *νῆσος*, *πόλις*. Dem besonderen, in der Odyssee herrschenden Ton zufolge sehen wir in *Ἰθάκη* in erster Linie die Insel, denken weniger an die *ἀρχή*. In Stellen wie *α* 17, 18 *οἰκόνδε νέεσθαι εἰς Ἰθάκην* und *α* 57 *δπως Ἰθάκης ἐπιλήσεται* kommt die Sehnsucht nach der Heimat allein zum Ausdruck, und in ihrem Gefolge erhebt sich die Vorstellung der heimatlichen *νῆσος* und *πόλις*; niedergehalten wird die, dass auch Dulichion usw. ein Teil der Heimat und des Reiches des Königs Odysseus sind. Überhaupt bleibt in der Heimkehrhandlung der Gedanke an einen König etwas im Hintergrunde, politische Sorgen quälen den Helden der Odyssee wenig. Aber in der Heimat selbst stehen solche Fragen auf der Tagesordnung, da ist *α* 401 (vgl. *α* 386, 394 f.) von *βασιλεύειν ἐν Ἰθάκῃ* die Rede. Da ist *Ἰθάκη* die *γαῖα*, die ganze *ἀρχή*, nicht etwa bloss die kleine Insel Thiaki. Trotzdem heisst es auch an solcher Stelle *ἐν ἀμφιάλῳ Ἰθάκῃ*, was zunächst den Gedanken an die Einzelinsel dieses Namens hervorruft, schliesslich aber auch für eine Inselgruppe nicht unmöglich ist. Ithaka ist also dem Odysseedichter eine meerumspülte Insel, aber auch eine Inselgruppe, deren Teile Einzelnamen führen — wenn eine solche Vorstellung nötig ist. Man stelle sich einmal die Umständlichkeit und Schwierigkeiten vor, wenn Reich und Heimatort immer auseinandergehalten werden sollten mit oder ohne Benutzung des Kephallennamens! Viel einfacher und zweckdienlicher ist es, Ithaka als eine Inselgruppe anzusetzen, die eine straffe Einheit bildet und ihren Mittelpunkt hat in dem Reichsteile Ithaka. Das stimmt nicht mit der Ilias, ist aber mit Anlehnung an sie geschaffen — umgeschaffen. Nach ihr gehören zu den Untertanen des Odysseus (*B* 635) aber auch noch

οἳ τ' ἠπειρον ἔχον ἢδ' ἀντιπέρατα νέμοντο

in gleicher Linie mit denen, die in Ithaka, Zakynthos, Samos usw. ansässig waren, so dass man dort von einem Inselreiche nicht sprechen dürfte. Anders in der Odyssee; darum wird nun in ihr das Inselreich Ithaka Festlandsreichen ausdrücklich entgegengestellt (*ξ* 97 f.): ‚Kein Herr ist so

reich wie Odysseus, weder einer in (dem Reich) Ithaka selbst noch in einem Festlandsreiche; der zu dem Inselreiche des Odysseus nach der Ilias gehörende Festlandsteil selbst wird in der Odyssee umgewandelt zu Domanielbesitz des Königs, der dort sein Weidevieh hat und seine Aufseher — darum kann auch das Festland keine Freier senden, und darum fehlt auch eine der Ilias (B 635) entsprechende Angabe in ι 19 ff. Und diese Erwägungen machen es auch verständlich, dass Odysseus hier in ι von keinem *ἀρχειν* spricht wie B 636: *τῶν μὲν Ὀδυσσεὺς ἦρχε*, sondern ι 21 nur *ραιετῶ Ἰθάκην* sagt¹⁾.

Die Zusammenfassung des Reiches des Odysseus unter einheitlichem Namen (*Ἰθάκη*) hat noch einen tieferen Zweck. Der Dichter bedurfte ja eines Volksnamens parallel etwa der Bezeichnung *Ἀργεῖοι, Πύλοιοι, Ἀθηναῖοι* — wie sollte er sich helfen? Der Volksname muss dem Ländernamen entsprechen, wenn nicht schwierige Erläuterungen notwendig werden sollen (wie *Ἄργος, Πύλος, Ἀθήναι*): dem würde das umständliche *Κεφαλληνες* und das metrisch unmögliche *Κεφαλληνίη* entsprechen. So gebrauchte der Dichter zu *Ἰθάκη* als Reichsnamen den Volksnamen *Ἰθακήσιοι* in Anlehnung an einmaliges *Ἰθακήσιος* der Ilias. Aber in den cas. obliqu. des Plurals ist dies nicht verwendbar. Es ist nur in der Anrede zu gebrauchen. Es dient aber als Bezeichnung der ganzen Reichsbevölkerung, nicht etwa bloss der Bewohner der Einzelinsel Ithaka; β 25, 161, 229, ω 354, 443, 454, 531, ο 520 lassen daran keinen Zweifel. Antinoos aus Dulichion zählt wie alle anderen Freier als *Ἰθακήσιος*, wie er denn ja auch χ 30 *ἄριστος κούρων εἰν Ἰθάκῃ* heisst (*Ἰθακήσιων* kann man aber metrisch nicht sagen).

Hier ist nun auf den Punkt hinzuweisen, den man bei der Beurteilung und Erklärung der Odyssee nicht scharf genug im Auge behalten kann — das Streben nach möglichstem Anschluss an die Ilias in Vorstellungen und Motiven, sprachlich und metrisch. Die Ilias hat einen einfacheren Schauplatz als die Odyssee — Hindernisse des inneren Verkehrs bestehen dort weder in oder bei Ilios, noch im Lager

¹⁾ α 181 sagt Mentos: *Ταφίοισι .. ἀνάσσω*; *Ἰθακησίοισι ἀνάσσω* kann man aber metrisch nicht sagen, wohl *Κεφαλληνέσσι ἀνάσσω*, aber das enthält den hier gewollten Ortsbegriff ‚Ithaka‘ nicht.

der Griechen. Wenn nun der Dichter der Odyssee, wie er grundsätzlich tut, geformte Teilmotive der Ilias übernimmt, wie z. B. β 6 ff.:

*αἴψα δὲ κηρύκεσσι λιγυρθόγγοισι κέλευσεν
κηρύσσειν ἀγορῆν δε κάρη κομόωντας Ἀχαιοῦς·
οἱ μὲν κήρυσσον, τοὶ δ' ἠγείροντο μάλ' ὄκα (= B 50 ff.),*

so schafft diese Herübernahme wichtige Vorstellungen und Begriffe — vor allem, dass ein solches Berufen und Versammeln schnell, also ohne räumliches Hindernis stattfinden kann. Es ist das so, als ob sich alles auf engem Raume, auf einem kleinen, ganz einheitlichen Schauplatze abspielte. Man muss vergessen, dass eigentlich der Verkehr von Insel zu Insel zeitraubend ist, dass die ganze Konstitution eines Inselreiches andere Formen haben müsste als die eines räumlich zusammenhängenden Kantons — ein *Ἰθάκη*, das solche Möglichkeit hat wie ein Heerlager, muss durchaus als ein zusammenhängender Raum vorgestellt werden. *Ἰθάκη* also als Handlungsschauplatz ist ein zusammenhängender Raum — einerlei wie die geographische Wirklichkeit aussieht. Die Herübernahme aus der Ilias schafft aber noch viel mehr — *Ἰθάκη* hat nur eine *ἀγορή*, und die sich auf ihr versammeln, sind *κάρη κομόωντες Ἀχαιοί*. Da der Dichter der Ilias dieselben Leute aber auch mit den metrische Abwechslungen bietenden Bezeichnungen *Δαναοί* und *Ἀργεῖοι* bezeichnet (woher das kommt, habe ich ‚Die Ilias und ihre Quellen‘ S. 75 darzulegen versucht), so werden auch diese Bezeichnungen nicht nur bei Herübernahme aus der Ilias, sondern auch bei eigener Formung verwendbar, und der Dichter kann nun die Personen, die auf dem Schauplatze seiner Handlung agieren, auch Achäer, Danaer und Argiver nennen — wozu ihn schon die Tatsache nötigt, dass *Ἰθακήσιοι* nur im Nominativ metrisch zu verwenden ist. Schwer verwendbar sind ferner Formen des Feminins (*Ἰθακησῖνη*); die Bewohnerinnen des Schauplatzes heissen somit *Ἀχαιῖάδες*, z. B. sagt Penelope β 101 *μή τίς μοι κατὰ δῆμον Ἀχαιῖάδων νεμεσῆση* (τ 146, ω 136)¹⁾ oder *Ἀχαιαί* τ 542²⁾. Indem so die Bezeichnung *Ἰθακήσιος* den allgemeineren (*Ἀχαιοί*, *Δαναοί*, *Ἀργεῖοι*

¹⁾ oder *Ἀχαιῖάδες κατὰ δῆμον*, d. h. ‚hier beheimatete Griechinnen‘ = Landsmänninnen, Ithakesierinnen.

²⁾ *Ἀχαιίδες* φ 251 ist nicht eindeutig.

= Griechen) untergeordnet wird, erhält der Dichter Ersatzformen für die nicht verwendbaren Formen von Ἰθακήσιος. Manchmal fügt es sich glatt, wenn die Ithakesier Achaiier oder Argiver, Danaer genannt werden, manchmal nur leidlich, wie β 7, wo man eine engere Bezeichnung erwarten sollte; manchmal aber sieht man deutlich die Bedrängnis des Dichters. Wie soll z. B. der Gedanke des Telemach: ‚Meinetwegen mag ein anderer aus ithakesischem Adel hier König werden‘ geformt werden unter Vermeidung von metrisch unmöglichem ‚ithakesisch‘? das sieht (α 394 f.) so aus:

ἀλλ' ἦτοι βασιλῆες Ἀχαιῶν εἰοὶ καὶ ἄλλοι
πολλοὶ ἐν ἀμφιάλω Ἰθάκῃ (es gibt ja genug andere
Ithakesier von Adel),

wo βασιλῆες Ἀχαιῶν noch besonders beleuchtet wird durch α 386:

μὴ σέγ' ἐν ἀμφιάλω Ἰθάκῃ βασιλῆα Κρονίων
ποιήσειεν (zwei verschiedene Bedeutungen von βασιλεύς

in einem zusammenhängenden Gedanken!). Und wie weit sind hier die Vorstellungen von Dulichion, Same, Zakynthos durch die Verwendung der Bezeichnungen Ἀχαιοί und Ἰθάκῃ entfernt! Es gibt nur eine Stelle, die eines Seeverkehrs zwischen den einzelnen Inseln gedenkt:

ω 417 ἐκ δὲ νέκυσ οἴκων φόρεον καὶ θάπτιον ἕκαστοι
τοὺς δ' ἐξ ἄλλῶν πολίων οἴκον δε ἕκαστον
πέμπον ἄγειν ἀλιεῦσι θοῆς ἐπὶ νησοὶ τιθέντες·

Genau genommen steht nicht einmal νήσων da, sondern πολλίων, so dass auch durch diese Verse die Vorstellung einer getrennten Inselgruppe nicht unbedingt hervorgerufen wird; so könnte man auch von einer grossen Insel sprechen, die mehrere πόλεις hat, aber nur eine Hauptstadt, mit der (den geographischen Verhältnissen entsprechend) man durch Schiffsverkehr in Verbindung steht. πόλεις Ἰθακήσιων kann man aber metrisch nicht sagen, so heisst es denn ω 353 ff.:

δείδοικα, μὴ πάντες | ἐνθάδ' ἐπέλθωσιν Ἰθακήσιοι,
ἀγγελίας δὲ | πάντῃ ἐποτρύνωσι Κεφαλλήρων πολίεσσι.

Κεφαλλήρων ist geradezu Genetiv von Ἰθακήσιοι; der Gedanke an mehrere Inseln wird ferngehalten.

Κεφαλλήρων steht als Genetiv zu Ἰθακήσιοι auch ω 429:

ἐκτενε (Odysseus) Κεφαλλήρων ὄχ' ἀρίστον;

das sind Leute, die nach α 394 βασιλῆες Ἀχαιῶν genannt werden könnten.

Mangelnde Einsicht hat *v* 209 f. zu einer ganz verstiegenen Vermutung verwandt, deren Folgen auch bei Dörpfeld erscheinen. Da heisst es:

ὦ μοι ἔπειτ' Ὀδυσῆος ἀμύμονος, ὃς μ' (den Philoitios) ἐπὶ βοσὸν εἶς' ἔτι τυτθὸν ἐόντα Κεφαλλήνων ἐνὶ δῆμῳ,

d. h. in des Odysseus (ithakesischem) Reiche. Philoitios ist also der Rinderhirt, der Behüter der Rinder des Odysseus, wo sie auch sein mögen. Da hakte dann die Kritik ein: *δῆμος Κεφαλλήνων*, sagte man, bedeute Kephallenengau¹⁾, und da es *v* 187 heisst:

πορθμῆες δ' ἄρα τοὺς γε δῆγαγον

(nämlich ein Rind und Ziegen), so hat man geschlossen, diese seien vom Festlande her nach Ithaka transportiert, und dies Ithaka gegenüber liegende Festland sei der Kephallenengau, d. h. die Kephallenen hätten ursprünglich (natürlich nicht in Kephallenia, sondern) auf dem Ithaka gegenüber liegenden Festlande gewohnt. Da Dörpfeld nun Ithaka weiter nördlich, nach Leukas, verlegt, so müssen die Kephallenen auch diesen Platz räumen und mit Ithaka nördlich wandern. Man findet den ‚Kephallenengau‘ auf Dörpfelds Karte II Taf. 2 Leukas gegenüber eingezeichnet (Halbinsel Plagia). Ich glaube sogar, dass die Erwähnung dieser Fährleute den Erfinder der Leukasvermutung stark beeinflusst hat, denn bei seiner Überzeugung von der Autopsie des Dichters musste er geradezu nach einem Lokal suchen, wo eine ‚Fähre‘ in der Wirklichkeit angesetzt werden konnte, was bei dem wirklichen Ithaka ausgeschlossen war. Es ist ja nur zu begreiflich, dass er sich wehrt gegen Herchers Kritik und Lösung (S. 264): der Dichter gewisser Bücher habe sich die Lage Ithakas ganz falsch vorgestellt, da lägen Kephallenia und Ithaka ‚in unbestimmter Ferne‘ voneinander ab; die Telemachie (also deren Dichter oder einer von deren Dichtern) zeige einen Zuwachs der geographischen Kenntnis, ‚da in ihr Ithaka dem Festlande näher gerückt sei‘. ‚Aber leider wieder zu nahe, als dass man persönliche Erfahrungen des Dichters voraussetzen dürfte‘. Einmal läge also Ithaka weit, weit ab von der Küste, ein andermal so nahe, dass eine ‚Fähre‘ sie mit dem Festlande verbände. Solche Wider-

¹⁾ ‚Im Land Ithaka‘ (*ἐν δῆμῳ Ἰθάκης α* 103 u. a.) ist dasselbe, wie ‚im Kephallenenlande‘; vgl. *v* 97, *ο* 534, *π* 419, *ω* 284 (*γαῖα* 281) auch *ξ* 126.

sprüche werden auch heute noch immer aufs neue aufgedeckt und ergeben jedesmal einen neuen ‚Dichter‘. Dass sie einem Mann wie Dörpfeld nicht imponieren, ist kein Wunder; es ist ja schlimm, dass ein Philologe, nur um seine Idee der mangelnden Autopsie möglichst überwältigend aufzudrängen, ein Rudel von Dichtern blindlings krasse Widersprüche, Widersprüche gegen die Wirklichkeit und gegeneinander in die Welt setzen lässt und dass auf solchem Untergrunde babylonische Türme errichtet werden ¹⁾).

Ich fasse zusammen: Der Schauplatz der dichterischen Handlung ist einheitlich und zusammenhängend, ist ein ‚Land‘ (geographisch *γαῖα*, politisch ein *δῆμος*), sein Name ist *Ἰθάκη*, seine Bewohner können danach *Ἰθακήσιοι* genannt werden. Berechtigt ist auch die Bezeichnung *Κεφαλλῆνες*, heisst es doch in der (vorbildlichen) Ilias: *αὐτὰρ Ὀδυσσεὺς ἦγε Κεφαλλῆνας μεγαθύμους*. Dies Ithaka liegt im Meere, sein Herrscher hat Domanialbesitz auf dem Festlande, Weideland, wo Eingeborene (*ξείνοι*) und Leibeigene (*αὐτοῦ βώτορες ἄνδρες*) sein Vieh hüten. So etwas kennt wohl der Dichter aus der Wirklichkeit, wenn auch vielleicht nicht gerade in Ithaka. Voraussetzung eines solchen Festlandbesitzes ist Landnähe, so ist es deshalb auch hier. Aber die Festlandsleute gehören nicht zu den Vollbürgern des Landes, sind keine *βασιλῆες Ἀχαιῶν*. Die Bewohner von Ithaka sind Griechen, können also, wo nicht gerade eine Differenzierung nötig ist, als *Ἀχαιοί*, *Ἀργεῖοι*, *Δάναοί* bezeichnet werden, für die Bewohnerinnen steht nur der Name *Ἀχαιῖάδες* (*Ἀχαιίδες*) bzw. *Ἀχαιαί* zur Verfügung. Diese Volksbezeichnungen der Ilias werden verwandt in engster Beziehung zu den entlehnten Versteilen, Versen und Versreihen der Ilias und bringen die mit ihnen dort verbundenen (episch-heroischen) Vorstellungen mit herüber. Wir aber haben uns durch eine ununterbrochene Gewöhnung, all diese Vorstellungen als unabhängig von Dichtern, vor dem Dichter bestehend und über ihm stehend anzusehen, derart

¹⁾ Es häuft sich bei Hercher Widerspruch auf Widerspruch; so sagt er S. 264 Anm. 2: ‚Mit den von Eumaios § 100 aufgezählten Herden stimmt nicht genau der Transport *v* 186, wo Philoitios nur eine unfruchtbare Kuh und einige Ziegen überführt. Vergessen oder nicht gekannt ist jene Lieferung *ρ* 170, wo die Stunde der Hauptmahlzeit durch *ἐπήλυθε μῆλα πάντοθεν ἐξ ἀργῶν, οἳ δ' ἦγαγον, οἳ τὸ πάρος περ* indiziert wird.‘ Hercher sagt nicht, was nicht stimmt, — ich sehe keinen Widerspruch zwischen § 100, *ρ* 170 ff. und *v* 186.

unkritisch bei unserer ausschweifenden Kritik machen lassen, dass uns die *Ἀχαιοί* selbst in der Odyssee als das Festeste, Sicherste und Handgreiflichste der griechischen Vorzeit erscheinen. Und Dörpfeld schreitet nur auf den Spuren philologischer und historischer Autoritäten, wenn er zwischen ‚Achäern‘ und Doriern die unüberschreitbare Grenzlinie der dorischen Wanderung zieht.

*

Das Schaffen des Dichters um seiner allgemeinen und besonderen Ziele willen stellt sich gleichzeitig dar als ein Umschaffen des von der Ilias Gebotenen:

*B 631 αὐτὰρ Ὀδυσσεὺς ἦγε Κεφαλλήνας μεγαθύμους
οἱ δ' Ἰθάκην εἶχον κτλ.*

Den Eingangsvers kann man zwiefach verstehen, entweder so, dass Kephallenen der Volksname ist, der auch für die Bewohner der übrigen Inseln, wie z. B. Ithaka gilt, oder dass die Wendung *ἦγε Κεφαλλήνας* sich nur formell von einem *οἱ Κεφαλληνίην εἶχον* unterscheidet. Im ersten Falle würde die Einzelinsel Kephallenie nicht ausdrücklich als Einzelinsel mit aufgezählt, im anderen ausdrücklich, allerdings mit einer den Inselnamen durch den Volksnamen ersetzenden Wendung. Der Grund dazu ist schon erwähnt: Kephallenie geht nicht in den Vers, selbst nicht bei Umformung zu Kephalenie (wie *Ἀχιλλεύς* zu *Ἀχιλεύς*). Es wird gemeiniglich nicht genügend berücksichtigt, wie stark das Metrische gewirkt hat; gerade Eigennamen bereiten oft unüberwindliche Schwierigkeiten. Wenn also Kephallenie in einem Verse, in dem man es erwartet, nicht mit dem Inselnamen bezeichnet wird, so darf man nicht schliessen, dass der Dichter es nicht gekannt oder nicht unter diesem Namen gekannt oder nicht zu einer Herrschaft gerechnet habe, deren Bevölkerung doch seinen Namen trug. Vielmehr war dem Dichter der Ilias (dem Verfasser des Katalogs) Kephallenie die Hauptinsel des dem Odysseus zugeschriebenen Reiches, Odysseus ist Kephallenenführer.

Damit stimmen die Angaben in der übrigen Ilias überein:

*Δ 329 ff. αὐτὰρ ὁ πηλείων (bei den Athenern) ἐσθήκει πολύ-
μητις Ὀδυσσεὺς
παρ δὲ Κεφαλλήνων ἀμφί¹⁾ σίχες οὐκ ἀλαπαδναί
ἔστασαν.*

¹⁾ Sie stehen nicht etwa bloss räumlich und zufällig *ἀμφί*, sondern unter seinem Befehle: das bedeutet *ἀμφί*.

Er führt also auch hier die Kephallenien; die Tatsache bleibt, wenn man den Katalog auch noch so sehr herabsetzt. Γ 200 ff.:

*οὗτος δ' αὖ Λαερτιάδης, πολύμητις Ὀδυσσεύς,
ὃς τράφη ἐν δήμῳ Ἰθάκης κραναῆς περ ἑούσης
εἰδὼς παντοίους τε δόλους καὶ μῆδεα πικρά*

ist damit wohl zu vereinen, wenn man sich die hier obwaltenden Vorstellungen nicht von der Odyssee her verwirren lässt. Es wird da keineswegs gesagt, dass sein Reich Ithaka hieß, sondern dass er *ἐν δήμῳ Ἰθάκης* geboren wurde und aufwuchs. — Diese Herkunftsangabe wird durch den Zusatz *κραναῆς περ ἑούσης* in einen verständlichen Gegensatz zu seiner Stellung als Führer der Kephallenien gebracht. Eine solche Vorstellung: ein kluger, kriegstüchtiger Führer eines Volkes, stammend aus einem weniger bedeutenden Gau seines Landes, hat in der Wirklichkeit Parallelen genug; sie verstösst nur gegen die Vorstellung eines an denselben Erdenfleck gebundenen Erbkönigtums, sitzend von Geschlecht zu Geschlecht in uralten, nicht verlegbaren heiligen Palästen, behütet von Zeus und dem ganzen Chor der Götter.

Auch daraus, dass des Odysseus Herold Eurybates (ein redender Name, Wiederholung des Namens des Heroldes des Agamemnon) ‚Ithakesier‘ heisst, ergibt sich (für die Ilias) kein ithakesisches Reich und Volk anstatt des kephallenischen; der Diener stammt eben aus dem *δῆμος Ἰθάκης* wie sein Herr. Übrigens ist *Ἰθακήσιος* hier nur ein der Differenzierung dienendes Beiwort.

Daran wird in der Ilias nicht gedacht, dass die unbedeutende Insel Ithaka der politische Mittelpunkt eines ithakesischen Reiches, der Sitz der Erbkönige desselben, gewesen sei, vielmehr steht da Kephallenie und Kephallenien im Vordergrund; *ἐν δήμῳ Ἰθάκης* ist leider ein zu unbestimmter Ausdruck, in dessen Ausdeutung man vorsichtig sein muss; es würde sich aber alles glatt fügen, wenn man, wie naheliegend ist, *Ἰθάκη* als einen *δῆμος* des Kephallenienreichs ansähe¹⁾.

In ι 19 ff. der Odyssee ist das ganz anders. Von den Kephallenien und Kephallenie ist hier überhaupt keine Rede.

¹⁾ In der Odyssee ist *ἐν δήμῳ Ἰθάκης* und *Ἰθάκης ἐνὶ δήμῳ* u. ähnl. Anlehnung an diesen Ausdruck.

Sieht man in jener Iliasstelle (*B* 631 ff.), wie man muss, das Vorbild für diese Odysseestelle, so kann man nur sagen: die Bezeichnung Kephallenen (und die Vorstellung Kephallenie) sind hier beseitigt worden. Weshalb? Der metrische Grund ist da, aber er reicht zur Erklärung vielleicht nicht aus. Der Katalog benennt Völkerschaften und ihre Führer, die Angabe der Wohnsitze steht erst in zweiter Linie; an unserer Odysseestelle wird die Angabe von Örtlichkeiten (bzw. einer Örtlichkeit) verlangt: ‚Ich bin in Kephallenia zu Hause‘, kann aber Odysseus wegen des Metrums nicht sagen; eine Umschreibung seines Wohnsitzes durch den Namen der Bewohner (etwa *Κεφαλλήνων ἐνὶ δήμῳ*) wäre zwar nicht ganz unmöglich, aber sehr ungeschickt; und wie sollten dann andere Inselnamen, wie sie die Ilias bietet, angefügt werden! Ferner: wie oft entsteht in der Odyssee die Notwendigkeit einer Ortsbezeichnung für den Schauplatz der Handlung! Es ist klar, dass der Dichter ohne eine solche unmöglich auskommen konnte. Und so unmöglich wie Kephallenie metrisch ist, so handlich ist auf der anderen Seite *Ἰθάκη*. Und wenn es in der Ilias hiess: *ὅς τράφη ἐν δήμῳ Ἰθάκης*, so ist es (scheinbar) keine allzu grosse Neuerung, nun den Odysseus sagen zu lassen *ναϊετάω Ἰθάκην*; denn wo man geboren und erzogen ist, da wird man wohl ‚wohnen‘. Sachlich ist sie aber sehr weitreichend; da Odysseus ein König ist und eine *ἀρχή* hat, so heisst diese nun auch *Ἰθάκη* und ebenso ihre Hauptstadt. Nun müsste eigentlich Kephallenie in ihrem Gefolge, als eine zu ihr gehörige Einzelinsel erscheinen, aber eben dies verbot das Metrum. Das Fehlen von Kephallenie in der Odyssee hat seinen Grund also nicht in irgendwelchen realen Verhältnissen, sondern geschieht durch Entschluss des Dichters zugunsten des dichterischen Gestaltens.

*

Πολλὰ νῆσοι sind es, die nach der Odyssee (*ι* 23) zu Ithaka gehören, namentlich werden aber nur drei genannt:

Δουλίχιόν τε Σάμη τε καὶ Ὀλύμπια Ζάκυνθος.

Das sind nicht eben *πολλὰ*, aber die Angabe findet ihre Erklärung aus der Ilias, wo ausserdem noch Neritos, Aigilips und Krokyleia genannt werden. Die beiden letzten hat der Odysseedichter gestrichen oder nur nicht namentlich aufge-

führt, Neritos aber hat er in einen Berg Neriton¹⁾ verwandelt. Das wenigstens wird man wohl nicht ernstlich bestreiten können, dass diese beiden gleichnamigen Ortsangaben literarisch zusammenhängen und dass es kein neckischer Zufall ist, der hier waltet, der ein Neritos heissendes Objekt der nämlichen Gegend einmal von einem früheren Dichter richtig als Berg, ein andermal von einem viel späteren falsch als Insel bezeichnet werden liesse. Vielmehr ist anzunehmen, dass der Nachahmer mit einer solchen Änderung an einer sachlich vorbildlichen Stelle einen bestimmten Zweck verbindet. Dasselbe ist bezüglich Dulichions anzunehmen. Auch dieser Name stammt aus der Ilias (B 625). Nach ihr bildet Dulichion mit den heiligen Echineischen Inseln das Reich des Meges. Von diesem übrigens sehr luftigen Reiche des Meges hat sich der Odysseedichter gestattet, Dulichion für Odysseus zu annectieren. Auch bezüglich Dulichions ist es nicht angängig, den literarischen Zusammenhang zu bestreiten und die Angaben der Odyssee für sachlich richtig, die der Ilias für falsch zu erklären. Und wenn dieses Dulichion der Odyssee, wie Dörpfeld will, eine vordorische Benennung der später Kephallenia genannten Insel war, wie war es dann mit dem Dulichion des Meges und der Ilias? Soll auch das Dulichion des Meges und der Ilias Kephallenia sein? Oder sollen wir zwei Dulichion annehmen, von denen das eine diesen Namen bis in die späte Zeit des Katalogdichters behauptete, als das andere schon seit Hunderten von Jahren zu Kephallenia umgetauft war?

Samos (Same) ist als Insel im Reiche des Odysseus ebenso unwirklich wie Aigilips, Krokyleia und Neritos; sie würde ohne die Ilias in der Odyssee nicht vorhanden sein. Auch in Ansehung Sames, das ein alter odysseeischer Name für das spätere Thiaki sein soll, lässt sich Dörpfeld von der Ilias in seine Vermutungen nicht hineinreden, sonst würde er dies Same, das doch auch in der Ilias (noch) eine Insel ist, nicht seinen Namen an Ithaka abgeben und zu einer Örtlichkeit auf Kephallenia werden lassen. Die Doppelform des Namens in der Odyssee entspricht metrischem Bedürfnis.

¹⁾ Die Anregung dazu mag das Beiwort *εινοσίφυλλον* gegeben haben, das B 757 das Beiwort des Berges *Πήλιον* ist; vgl. oben S. 4 Anm. 1.

Ζάκυνθος ist die einzige Insel, die von Dörpfeld nicht in den Reigentanz einbezogen ist; sie ist Wirklichkeit, steht in Ilias und Odyssee. Metrisch macht sie Schwierigkeit, die in Ilias und Odyssee auf dieselbe Weise beseitigt wird: *B 634 οἷ τε Ζάκυνθον ἔχον* und *ι 24 καὶ ὄληεσσα Ζάκυνθος* (vgl. *π 250 ἐκ δὲ Ζακύνθου*). Die Schwierigkeit der metrischen Behandlung vieler Eigennamen einerseits und andererseits die Tatsache, dass die Vereinigung von drei Inselnamen in einem Verse wie

Δουλιχίον τε Σάμη τε καὶ ὄληεσσα Ζάκυνθος

als etwas Endgültiges behandelt wird (erreicht durch *Σάμη* statt *Σάμος* und *ὄληεσσα* vor *Ζάκυνθος*), führt zur Verwendung dieses Verses im cas. obliqu. in der für epische Sprache und Versifikation gleich lehrreichen Form:

Δουλιχίω τε Σάμη τε καὶ ὄληεντι¹⁾ Ζακύνθω

(*α 246, π 123, τ 131*),

und diese wieder lehrt, dass dem Dichter ein metrischer Behelf wichtiger ist als geographische Genauigkeit. Von diesem Standpunkt sollte man auch die *πολλὰ νῆσοι* und die Nennung von nur dreien ausser *Ἰθάκη* betrachten, man dürfte getrost übersetzen: viele Inseln, vor allem Dulichion und Same und das waldige Zakynthos. Dass der Dichter Kephallenia und die Kephallenen kennt, ist über jeden Zweifel erhaben, er kennt auch Leukas, wie die *Λευκάς πέτρη ω 11* bezeugt. Von dieser Insel im übrigen wie von *Κέρκυρα* zu schweigen, dazu berechtigte der Vorgang der Ilias, die diese beiden Inseln auch nicht dem Reich des Odysseus zurechnet, nötigte ein noch im folgenden zu erörternder Grund.

Eine gewisse Berechnung der Grösse jener vier namentlich in *ι 19 ff.* aufgezählten Inseln spielt für Dörpfelds Gedankengänge eine entscheidende Rolle:

π 247—251 heisst es:

*ἐκ μὲν Δουλιχίω δύο καὶ πεντήκοντα
κούροι κεκριμένοι, ἐξ δὲ δρηστήρες ἔπονται,
ἐκ δὲ Σάμης πίσυρες καὶ εἴκοσι φῶτες ἔασω,
ἐκ δὲ Ζακύνθου ἔασω εἴκοσι κούροι Ἀχαιῶν,
ἐκ δ' αὐτῆς Ἰθάκης δύο καὶ δέκα πάντες ἄριστοι.*

¹⁾ Der Dichter der Ilias ist in der Hinzufügung von maskulinen Formen zu Ortschaften vorangegangen, z. B. *B 503 ποιῆενθ' Ἀλλετρον* und sonst; aber er wechselt nicht bei einem und demselben Ort mit dem Geschlecht.

Aus der Anzahl der Freier bestimmt er die verhältnismässige Grösse der Inseln. Da fällt die für das nicht bestimmbare Dulichion angegebene Zahl von 52 Freiern auf, wodurch es sich als die bedeutendste Insel von allen vieren auswies. Da nun das bestimmbare grosse Kephallenie in der Aufzählung fehlt, so setzt Dörpfeld der Grösse wegen Dulichion = Kephallenie. Nun liegt hier tatsächlich vielleicht so etwas wie eine Gleichsetzung vor, und zwar eine technisch-poetische, weil Kephallenie nicht in den Vers geht, Dulichion aber eine sehr bequeme Form hat; aus der Grösse der letzteren darf man aber keine realen historischen Folgerungen ziehen, sie ist literarisch gegeben. Nach der Angabe der Ilias wäre sie sogar grösser gewesen als das ganze Reich des Odysseus; folgten doch dem Meges 40 schwarze Schiffe und dem Odysseus nur 12! Aber selbst wenn Dörpfelds Schluss soweit richtig wäre, so wäre für den Kopf der Hypothese (Leukas = Ithaka) noch nichts gewonnen. Im Gegenteil. Da Same 24 Freier zugeschrieben werden, Ithaka davon aber nur die Hälfte, so kann man, wenn man im Schliessen auf Methode gibt, unmöglich in Same das kleine Thiaki von heute, in Ithaka das mehrfach grössere Leukas sehen. In Wirklichkeit steht die Kleinheit und geringe Bedeutung des wirklichen Ithaka in einem Gegensatz zu seiner herrschenden Stellung in der Handlung der Odyssee; wenn der Dichter diesen Gegensatz auch dichterischem Bedürfnis entsprechend zu verschleiern unternimmt, so lässt er sie immer doch noch die kleinste der vier Inseln sein. Ob sein geographisches Wissen so weit reichte, oder ob er einfach im Geleise der Ilias blieb (*Ἰθάκης — κραναῆς περ ἐούσης*), steht dahin. Das Bild, das im übrigen vermittels der ‚Dichtung von Odysseus‘ in uns entsteht von Ithaka als dem Schauplatze der aktuellen Begebenheiten, ist bedingt durch das Bedürfnis der Gesamthandlung, durch den Zweck der Einzelszenen, in denen geographische (und topographische) Angaben gemacht werden, und schliesslich durch das bis in das Kleine gehende Streben nach Anschluss an Vorstellungen, sprachliche Form und metrische Gestaltung der Ilias.

Demgemäss sollte *ι* 19 ff. zunächst aus dem Zusammenhange, in dem es steht, interpretiert werden. Dörpfelds Vermutungen aber entspringen nicht aus Interpretation, sondern aus seinem Berge versetzenden Glauben an die Geschicht-

lichkeit dichterischer Erzählungen und an die Autopsie des Erzählers ganz im Geiste des Enthusiasten Schliemann. In diesem Glauben grub er in Ithaka nach Odysseus und den Spuren seines Lebens. Er fand nichts, statt aber seinen Irrtum einzusehen, zog er die erstaunliche Ausrede vor, Leukas sei Ithaka.

Autopsie des Verfassers oder nicht, ist bei einem Werk der schönen Literatur keine wichtige Frage, sie ist aber sehr geeignet, den Blick nach falscher Richtung abzulenken. Denn es ist sehr wohl möglich, dass ein Dichter ein überzeugendes, weil konsequentes Bild seines Handlungsschauplatzes entwirft, ohne Autopsie zu haben, während ein anderer, im Besitze von Autopsie, um seiner dichterischen Ziele willen Abweichungen von der Wirklichkeit nicht scheut. Bei einem Literaturwerk von so merkwürdigem Verlaufe und mit so schillernder Sprache wie die Odyssee verführt ein trotziges Verbeissen in den Glauben an Autopsie zu willkürlichster Interpretation in Richtung der eigenen Autopsie, und andererseits sieht der Leugner der Autopsie leicht davon ab, Widersprüche, die bei Autopsie undenkbar wären, durch Interpretation zu klären.

*

Interpretation von *ι* 21—26:

Der Kopf der Hypothese Dörpfelds (Leukas = Ithaka) ist aus dem Missverstehen positiver Angaben entstanden; verführt ist Dörpfeld aber auch in diesem Punkte von der Homerphilologie. Wie er ihre Spekulationen über die dorische Wanderung, die Achäer, den Katalog, den Schluss der Odyssee, ihre Selbstherrlichkeit in Verwerfung oder Auslegung gewisser Verse seinen Vermutungen auch über Kephallenie und Dulichion zugrunde legt, so baut er die über Leukas—Ithaka auf unzulänglicher philologischer Interpretation auf, für die aber eben der Gewährsmann ist, den er leidenschaftlich bekämpft: Hercher. Gewiss bestreitet er die Erklärung dieses oder jenes Wortes bei Hercher, aber in der Gesamtaufassung von *ι* 21—26 hat er sich doch nicht von dessen Autorität frei gemacht. Es wird sich deshalb empfehlen, bei nachfolgendem Lösungsversuch auf Hercher zurückzugehen. Er übersetzt folgendermassen:

Nähe', z. B. K 151 und öfter. ἀμφί ist also mit ἀνευθεν unvereinbar. Wenn also Voss derart übersetzte, dass ἀνευθεν vor ἀμφί δέ (seinem Begriffe nach) verschwand, so vermied er es, den Dichter etwas Ungereimtes sagen zu lassen; er liess ihn vielmehr etwas sagen, was den von ihm geschaffenen Vorstellungen vom Handlungsschauplatz entspricht, sich auch mit der Wirklichkeit einigermaßen verträgt. Dagegen ist ebenso ersichtlich, weshalb Hercher Ithaka aus der Gruppe so willkürlich herausnimmt und es von den übrigen ganz nahe beieinander liegenden Inseln durch eine weite Entfernung getrennt sein lässt — ein solcher Ansatz widerspricht nach Wunsche der Wirklichkeit und der Autopsie. Er widerspricht leider aber auch dem Zusammenhange des Ganzen, allen Vorstellungen, die man sich nach dem Vorhergehenden vom Handlungsschauplatz hatte machen müssen: ein Widerspruch, den der beliebte Kunstgriff, einen besonderen Teildichter als Urheber zu erfinden, erst denkbar machen muss. Vor solchen Missgriffen ist Voss sicher — er wahrt die Forderungen des Gesamtzusammenhanges und lässt einen Widerspruch gegen diesen lieber durch einen Übersetzungskniff verschwinden.

Insoweit ist er im Recht, wenn er ἀμφί vor ἀνευθεν bevorzugt. Dass dieses für das Verständnis viel wichtiger ist als ἀνευθεν — wenigstens zunächst —, das zeigt auch folgende Erwägung: Ist die entsprechende Stelle der Ilias das Vorbild für ι 19 ff., so haben wir auf die vorgenommenen Abänderungen zu sehen und uns über deren Gründe klar zu werden. Dort wurden die das Reich des Odysseus bildenden Inseln einfach aufgezählt; hier sind die Bestimmungen ἀμφί δέ und μάλα σχεδὸν ἀλλήλησιν, die die Lage zueinander beschreiben, hinzugefügt worden. Dort bilden sie keinen Handlungsschauplatz und werden nicht als solcher beschrieben, wohl aber sind sie es in der Odyssee, und wenn Odysseus ι 19 ff. auch nicht gerade den Handlungsschauplatz durch Beschreibung formieren soll, so muss er doch das bis dahin Geltende bestätigen. Die erwähnten Zusätze zu den Angaben der Ilias dienen also dazu, aus einem Inselverzeichnis einen Handlungsschauplatz zu machen und zwar einen einheitlichen und zusammenhängenden, einen einfachen und hindernislosen, wie ihn der Dichter braucht und bereits durch die Handlung hat erstehen lassen. Geschaffen hat er auch, wie oben

dargelegt, die für diesen Handlungsschauplatz erforderlichen Bezeichnungen. So ist Ithaka ein Name für das Ganze geworden, was es in der Ilias nicht ist. Diese Neuerung erfolgt durch ἀμφὶ δέ; Ithaka wird so Mittelpunkt des Ganzen und beherrschender Name; die Vorstellung ist also folgende: Ithaka bildet Mittelpunkt und Haupt einer Inselgruppe, deren Teile alle dem Mittelpunkt ganz nahe liegen und einen den Mittelpunkt umgebenden geschlossenen Kranz bilden.

Das ist natürlich keine Autopsie, aber es ist dichterische Abfindung mit der Wirklichkeit, Umgestaltung des Materiellen zum Ideellen, Abbild des unvollkommenen Materiellen im Spiegel der Phantasie. Die weitere Schilderung dient nicht mehr der Herstellung des Handlungsschauplatzes, wie die Bestimmungen πανπεράτη und die Angabe über Himmelsrichtungen zeigen: diese haben für die Heimat handlung keinerlei Bedeutung. Da fährt niemand von Ithaka nach Osten oder nach Ithaka vom Osten. Auch darf man nicht meinen, dass der Dichter darauf versessen ist, eine geographische Lektion über die jonischen Inseln zu erteilen, oder sein Publikum, eine solche entgegenzunehmen; vielmehr haben seine Angaben, mögen sie auch noch so geographisch aussehen und mögen sie zünftige Geographen auch noch so reizen, dichterischen Zweck. Es sind ja des Odysseus Angaben geformt seinen Wünschen gemäss, allerdings in einer Weise, dass der mit dem Dichter weniger vertraute Leser diese leicht übersieht. Die einschlägigen Verse (ι 16—18) bedürfen daher zunächst der Interpretation.

Odysseus sagt:

ῥῆν δ' ὄνομα πρῶτον μυθήσομαι, ὄφρα καὶ ὑμεῖς
εἶδετ', ἐγὼ δ' ἂν ἔπειτα φυγῶν ὑπο νηλεῆς ἤμαρ
ὑμῖν ξείνος ἔω καὶ ἀπόπροθι δώματα ραίων.

Da die Ausführung dieser Ankündigung εἶμ' Ὀδυσσεύς beginnt, so sieht man in der Namensnennung den eigentlichen Zweck dieses Satzes, vielleicht auch noch in dem Prädikat des zweiten Nebensatzes ὄφρα ὑμῖν ξείνος ἔω κτλ. und verkennt ganz den eigentlichen Zweck dieser Zeilen. Ich nehme Voss als Zeugen:

„Sagen will ich zuerst, wie ich heisse: damit ihr mich kennet,
Und ich hinfort, solange der grausame Tag mich
verschonet,

Euer Gastfreund sei, so fern ich von hinnen auch wohne.“

Der Partizipialsatz *φυγῶν ὑπο νηλεῆς ἤμαρ* wird so, zumal bei der falschen Übersetzung von Voss, zur bedeutungslosen Phrase ‚lebenslang‘. Voss missversteht zunächst *νηλεῆς ἤμαρ* als ‚Tod‘, was es in der Ilias auch bedeutet, aber nicht so, wie er meint; ‚der grausame Tod, der mich verschonet‘ ist nicht *νηλεῆς ἤμαρ*; soweit der Ausdruck Tod bedeutet, ist es der von der Übergewalt eines andern. *νηλεῆς ἤμαρ* ist die Lage, in der man überwältigt wird oder ist; der Held, der überwältigt wird, die Stadt, die überwältigt wird, erleiden den *νηλεῆς ἤμαρ*, der Tod, Vergewaltigung, Elend, Sklaverei bringen kann; wer das verhindert, *ἀμύνει νηλεῆς ἤμαρ*. So etwas will Voss den Odysseus natürlich nicht sagen lassen — das wäre ja so, als ob dieser fürchtete, bald einer Gewaltbarkeit zu erliegen; Voss meint wirklich nur ‚lebenslang‘. Dass er Gastfreund der Phaiaken sein will, das bringt Voss in seiner Übersetzung heraus, aber nicht so recht, wo er es sein will und gar nicht, von wann ab. Er denkt wohl: wenn Odysseus seinen glorreichen Namen genannt hat, so ist die Freundschaft zwischen ihm und den Phaiaken ohne weiteres geschlossen, und diese Freundschaft wird (natürlich) bis an das Lebensende währen. So weltfremd ist der Dichter der Odyssee aber nicht. Freundschaft bedingt Gegendienste, freundliche Aufnahme Erwidmung derselben; wer im Elend Gefälligkeit in Anspruch nimmt, stellt Erwidmung in seiner Heimat in Aussicht. Schon in *ξεῖνος ἔω* wird zum Ausdruck gebracht, dass der Sprecher seine Heimsendung im Auge hat — *δῶματα ναίων* unterstreicht das —, der Schluss des Satzes bedeutet: ‚in meiner fernen Heimat‘, das Ganze: ‚damit ich in meiner fernen Heimat dir in Dankbarkeit ergeben bin‘. Aber dafür bedarf es einer unerlässlichen Vorbedingung, der nämlich, dass er heimgebracht wird. Er nennt also seinen Namen nicht deshalb, damit der sich bereits entwickelnde Freundschaftsbund abgeschlossen werden kann, sondern er gibt Namen und Heimat an, damit er heimgebracht werden kann. Das ist sein Wunsch und seine Bitte, die geformt wird unter Anlehnung an die Ilias Φ 57:

*οἶον δὲ καὶ ὄδ' ἦλθε φυγῶν ὑπο νηλεῆς ἤμαρ
 Ἀἴμιον ἐς ἡγαθέην πεπερημέιος· οὐδέ μιν ἔσχε
 πόντος ἄλός πολιῆς, ὃ πολέας ἀέκοντας ἐρύκει.*

Hier ist die schwere Not, der Lykaon entrinnt, Sklaverei im Auslande, bei Odysseus Heimatlosigkeit, Elend. Wie eingehend der Odysseedichter sein Vorbild studiert hat, zeigt die Parallele, die er zieht: wie den Lykaon, so hält das weite Meer den Odysseus ab, das Ziel seiner Wünsche, das Ende der Not, die Heimat zu erreichen. Stilistisch bleibt er hinter dem Original zurück, da dem Hauptverbum ἤλθε nicht ein entsprechendes = ‚heimgebracht werde‘ an die Seite gestellt wird, dieser Hauptbegriff vielmehr nur durch ξείνος ἔω καὶ ἀπόπροθι δώματα ναίων umschrieben wird. Für Nachdenkende muss dies übrigens genügen, da man aktiver ξείνος nur in der Heimat sein kann.

Übrigens ist ἀπόπροθι ναίων keine theoretische Vorstellung, sondern Mitteilung einer Tatsache, die wichtig ist. Die Phaiaken und mit ihnen wir erfahren, dass des Odysseus Heimat fern ist; dies fern darf man ja nicht durch eine verwischende Übersetzung unschädlich machen wollen! Es ist deshalb von vornherein irreführend, wenn man dem Gedanken nachgibt, Scheria, das Phaiakenland, sei . . . Kerkyra (Korfu), wie Dörpfeld tut, der letzteres auf seiner Karte Tafel I als Scheria bezeichnet¹⁾. Dem widerspricht aufs entschiedenste dies ἀπόπροθι wie alles übrige. Wenn das Phaiakenland auch die letzte Station auf der Reise des Odysseus ist, so ist es seiner Heimat doch immer noch fast ebenso fern wie all die Örtlichkeiten, von denen er kommt. Die Phaiaken wohnen auch nach ζ 8 ἐκάς ἀνδρῶν ἀληρηστάων, d. h. fern von der Menschenwelt²⁾. Weil sie den Odysseus so schnell heimbringen, vermutet man örtliche Nähe, aber diese Schnelligkeit erfolgt ausdrücklich auf übernatürliche Weise, wodurch Nähe ausgeschlossen wird.

Auch das Hinfinden nach des Odysseus ferner Heimat hat keine gar zu grosse Schwierigkeit, denn nach θ 560 καὶ πάντων ἴσασι πόλιος καὶ πλοῖος ἀγρούς (die Schiffe der Phaiaken, was wahrhaftig etwas Besonderes und Zweckvolles ist); man wird ihnen aber die ungefähre Lage des Zieles angeben müssen sowie die Richtung.

¹⁾ Die ‚Erläuterung‘ unter der Karte: ‚Odysseus‘ Fahrt im Phäaken-schiff 180 km‘ ist für Dörpfelds Realismus bezeichnend.

²⁾ Dass sie der Odysseedichter von sich aus dort ansetzt, möchte ich meinen.

Aus diesem Zusammenhange nun sind die beiden Verse
ι 25/26:

αὐτὴ δὲ χθαμαλὴ πανπερτάτῃ εἶν' ἀλλ' κεῖται
πρὸς ζῳρον — αὐ δέ τ' ἀνευθε πρὸς ἦῶ τ' ἠέλιόν τε,

zu verstehen. Sie enthalten nach allgemeiner Auffassung Richtungsangaben, aber von wo aus sollten die wohl gegeben sein? Von Elis? von dem gegenüberliegenden Festlande? oder von Ithaka für die übrigen Inseln, dagegen von den übrigen Inseln aus wieder für Ithaka? Wenn eine Insel (Ithaka) die westlichste von mehreren ist, weshalb muss dann noch gesagt werden, dass diese anderen östlich von ihr liegen? Wenn — wie Hercher will — die odysseeischen Inseln von Osten nach Westen gelagert sind, sind sie dann nicht auch von Westen nach Osten gelagert? Und wovon ist die Insel, die die allerentlegenste ist, denn so weit entlegen? Vom gegenüberliegenden Festlande? Dieses Festland ist nach der Wirklichkeit ebenso wie nach der Schilderung des Dichters minderere Kultur als die Inseln, der Handlungsschauplatz; wie kann man in einem Werke, das von Schiffahrt und Schiffen handelt, Orientierung vom Festlande voraussetzen! Der moderne Geograph¹⁾, zumal der deutsche, betrachtet die Inseln als einen Annex des Festlandes, von wo aus er sie aufsucht, da liegen die Inseln ‚vor‘ dem Festlande, ‚nahe beim‘ Festlande oder ‚weitab‘ von ihm. Der Grieche sieht ebenso oft das Festland von der Insel, das Festland, das nicht selten Barbarenland ist! ‚Aufs Festland werden wir dich schicken zum König Echetos, βροτῶν δηλήμονα πάντων‘, drohen die Freier σ 85, 116, φ 308. So sind auf dem Festlande Menschen und Sitten, man macht sich darum auch kein Gewissen daraus, an der Festlandsküste zu rauben und zu plündern. So heisst es, dass Laertes an der Festlandsküste Nerikos ‚nahm‘.

¹⁾ Partsch (Kephallenia und Ithaka) umschreibt so: ‚Niedrig erscheint meine Insel, am weitesten draussen im Meere gegen den West, die andern Inseln gesondert mehr nach Osten.‘ Sein Standpunkt ist die Festlandsküste — soll man sich auch den Dichter vorstellen, wie er von der Festlandsküste aus doziert? Übrigens ist ‚erscheint‘ ebenso wie ‚gesondert mehr‘ falsch. Dörpfeld erklärt ‚niedrig im Meere‘, ‚unten im Meere‘, ‚nahe der Küste‘: gleichfalls falsch — als ob Nähe oder Ferne von der Küste eine Hauptfrage wäre! Und diese falsche Deutung von χθαμαλὴ ist bei ihm ein Grund gegen Ithaka, für Leukas!

Es müsste klar sein, dass der Standort des Sprechers und der Angeredeten allein der sein kann, von dem aus die Lage der Örtlichkeit geschildert wird, nach der Odysseus heimgebracht werden möchte; sie liegt *πανπεράτη πρὸς ζόφον* von der **Phaiakeninsel**, ist von ihr die allerentlegenste nach ‚Westen‘. Natürlich liegen auch die anderen odysseeischen Inseln ebendort; mit *αἶ δέ* wird nach anderer Richtung gezeigt, werden also andere Inseln als die ithakesischen bezeichnet.

Übrigens ist das Vorbild für *ι 25/26* wieder die Ilias. *M 237 ff.*:

*τύνη δ' οἰωνοῖσι πανπερόγεσσι κελεύεις
 πείθεσθαι, τῶν οὐ τι μεταπέπομ' εὐδ' ἀλεγίζω,
 εἴτ' ἐπὶ δεξι' ἴωσι πρὸς ἧῶ τ' ἠέλιόν τε
 εἴτ' ἐπ' ἀριστερὰ τοί γε ποτὶ ζόφον ἠερόεντα.*

Die hier in *M* vorliegenden Vorstellungen und Ausdrücke für Himmelsrichtungen sind nicht die des Geographen, sondern die des Vogelflugdeuters; sie sind nicht relativ, sondern absolut. Der Vogelschauer richtet (nach dieser Stelle) sein Angesicht nach Norden, da liegt rechts der leuchtende Osten, das Land des Heils, links der dunkle Westen, das Land des Vergänglichen. Die Beschaffenheit der bezeichneten Gegenden wird das erste Mal durch Verdopplung *ἧῶ τ' ἠέλιόν τε*, das zweite Mal durch das Beiwort *ἠερόεντα* bezeichnet, der hier ausgedrückte Gegensatz fordert seine Wiedergabe auch *ι 25/26*; liegt *Ἰθάκη πρὸς ζόφον* — was viel mehr heisst als ‚westlich‘ von uns —, so erheischt das eine weitere Angabe der Örtlichkeiten, die im Osten liegen — das sind die Inseln, von denen Odysseus kommt, wovon er den Phaiaken jetzt erzählen wird.

Nun wolle man den Dichter nicht für so geographisch-prosaisch halten, zu meinen, es wäre ihm wichtig, bekannt zu geben, dass die Irrfahrten des Odysseus im Ostmeere stattfanden, seine Heimatinsel aber im Westmeere liege. *ζόφος* ist *M 240* kein rein geographischer Begriff, das geht auch aus anderen Stellen hervor:

Φ 55 (das ist die Stelle, die dem Odysseedichter auch das Bild des heimkehrenden Odysseus lieferte) heisst es:

*ἦ μάλα δὴ Τρῶες μεγάλῃτορες, οὓς περ ἔπεφνον
 αὐτίς ἀναστήσονται ὑπὸ ζόφον ἠερόεντος*

und Ψ 51:

ὄσ' ἐπεικῆς

νεκρὸν ἔχοντα νέεσθαι ὑπὸ ζόφον ἠερόεντα,

O 191: Αἰδῆς δ' ἔλαχε ζόφον ἠερόεντα.

ζόφος ist also in der Ilias das Reich des Dunkels, Reich des Unheils, Totenreich. Entsprechend ist ἠὼς τ' ἡέλιός τε Reich des Heils, Reich des Lebens; die Zukunft bestimmt der Vogeldeuter nach der Weisung der fliegenden Vögel. Ähnlich verhalten sich auch Ἰθάκη und jene Inseln des göttlichen Ostens zueinander, hier herrscht Menschenschicksal, hier siegt schliesslich der Tod, dort ist unvergängliches, seliges Lebën. Durch diesen Gegensatz ist auch die weitere Schilderung von Ithaka bestimmt; der Dichter will so wenig eine bodenkundliche wie eine geographische Beschreibung von Ithaka liefern, auf eine andere Frage will er antworten, die dringlich ist und auch sonst wichtig: Warum willst du zurück in jene unzulängliche¹⁾ Welt? ‚Mein Vaterland‘, sagt er, ‚ist es‘, und nichts geht über das Vaterland, darum wollte ich auch hier (αὐτόθι) im Ostlande (ι 29 ff.), auf jenen Inseln bei Kirke und Kalypso nicht bleiben‘; gewiss ist mein Vaterland ‚rauh‘, aber Männer gedeihen dort gut (ι 27).

Noch eine Bestimmung bedarf der Erläuterung, ι 21 b, 22 a:

ἐν δ' ὄρος αὐτῆ . .

Νήριτον εἰνοσίφυλλον ἀριπρεπές

zusammen mit

αὐτῆ δὲ χθαμαλή . . . εἰν ἀλλ̄ κείται.

Den Weg zum Verständnis zeigt zunächst wieder die Tatsache, dass der Dichter gegen die Ilias geändert hat. Er hat Νήριτος zum Berge Νήριτον gemacht — natürlich nicht ohne einen Zweck, der jetzt nicht schwer mehr zu erraten ist: es bedarf eines Kennzeichens für Ithaka, ein solches ist der darauf liegende Berg Neriton; er erhält deshalb auch das Beiwort ἀριπρεπές (etwa: ‚auffallend‘, ‚leicht kenntlich‘²⁾). — Αὐτῆ δὲ χθαμαλή gehört zu den Bestimmungen, die in den Angaben über Ithaka am meisten missdeutet sind, weil ja die einzige Bedeutung

¹⁾ Das ist das Leitmotiv der Odyssee, das gleich (α 57 ff.) stark angeschlagen wird. Die herrliche und reiche Fremde wird ihn nie verführen, die Heimat zu vergessen.

²⁾ Bei Voss ‚türmt sich Neritons Haupt‘, was Hercher nicht beanstandet; *qui est célèbre* übersetzt Mad. de Dacier.

‚niedrig‘ sowohl der Wirklichkeit widerspricht, als auch in einem Gedanken, der ‚geographische‘ Lage zum Gegenstand hat, sehr wenig angebracht scheint. Es ist also logisch erklärlich, wengleich sprachlich unmöglich, dass Dörpfeld *χθαμαλή* zu einer Bezeichnung geographischer Lage (= nahe der Festlandküste)¹⁾ macht. *ἄντη* verstand man als Einzelinsel Ithaka; sowohl Voss wie Hercher setzen dafür ohne weiteres betontes ‚Ithaka‘ ein; sie fassen also *ἄντη* als Gegensatz zu den anderen odysseeischen Inseln (*ι* 24) und gleichzeitig zu *αἱ δέ*, woraus sich dann nach der Regeldetri ergab, dass *αἱ δέ* die anderen odysseeischen Inseln waren. Die bisherige Prüfung aber hat ergeben, dass dieser Gegensatz von *ἄντη* gegen *αἱ δέ* nicht besteht, wie er auch sprachlich nicht möglich ist — demnach besteht er auch nicht gegen die drei Inseln von *ι* 24.

Daraus muss sich nun ergeben, was *ἄντη* bedeutet. Da meine Auffassung von *ἄντη* aber nicht auf dem Umwege über vorstehende Untersuchung gewonnen ist, sondern durch eine besondere Prüfung über *ἀντός*, so trage ich sie auch so vor; es wird sich damit erweisen, dass die Kette der Erläuterung an ihren Enden zusammenpasst. Wenn der Berichtstatter nichts weiter von Ithaka zu sagen weiss, von keiner Stadt, keiner Flur, keinem Fluss berichtet, sondern nur von einem durch die Beiwörter *εἰνοσίφυλλον* und vor allem *ἄριπρεπές* ausgezeichneten Berge, wenn er also als ihr einziges (logisches) Merkmal die Vorstellung ‚Berg‘, ‚Berg besonderer Beschaffenheit‘ anführt — wie kann es ihm in den Sinn kommen, eine solche Insel durch das Prädikat *χθαμαλή* anderen Inseln entgegensetzen zu wollen? Und gerade das Merkmal ‚Berg‘ ist am allerwenigsten zu verleugnen; hat der Dichter es doch aus der Insel Neritos der Ilias eigens geschaffen — nicht als logisches Merkmal natürlich, sondern als praktisches. Gewiss gab und gibt es nicht einen, sondern mehrere Berge auf der wirklichen Insel Ithaka — einen Berg Neriton hat es dort vor der Odyssee niemals gegeben; warum sagt er nicht: es liegen mehrere Berge auf ihr? Dörpfeld zeichnet auch auf Leukas,

¹⁾ Wie Voss *z* 196 übersetzt; *ι* 25 (wo Mad. de Dacier *la plus prochaine du continent* sagt) übergeht er es ganz wie Hercher, denn zu den ‚sonnigen Höhen‘ *ι* 21 (Voss, Hercher; *fort basse* sagt hier die Dacier) passt es nicht.

seinem Ithaka, das seiner Grösse entsprechend Anspruch auf viele Berge hat, ausser Neriton noch einen anderen Berg *Νήιον* ein gemäss *α 186 (ὅπο Νηίω ὑλήεντι)* II, Tafel 2, aber für das Bild der Insel spielt dies *Νήιον*, was es auch sein mag, keine Rolle, soll keine Rolle spielen, das tut allein Neriton. *χθαμαλή* schliesst viele Berge, auch mehrere Berge bestimmt aus; ist aber Neriton ein praktisches Merkmal, so muss es *χθαμαλή* wohl auch sein. Nun hat *ι 25 αὐτὴ δὲ χθαμαλή πανυπερτάτη εἰν ἄλλ κείται* ein Seitenstück in *κ 194—196*:

*εἶδον γὰρ σκοπιῆν ἐς παιπαλόεσσαν ἀνελθῶν
νῆσον, τὴν πέρι πότος ἀπειρίτος ἐστεφάνωται,
αὐτὴ δὲ χθαμαλή κείται.*

Wie sie zusammenhängen, braucht hier nicht erörtert zu werden; aber gerade wie in *ι 25* wird die *νῆσος* durch *αὐτὴ* in einen Gegensatz gebracht zu anderem. Das sind *κ 196* zweifellos nicht andere Inseln¹⁾, sondern die Höhe (*σκοπιῆ παιπαλόεσσα*) auf der Insel selbst. Diese hat eine Aussichtshöhe, ist aber sonst niedrig und übersichtlich, so dass kein Berg den aus ihrem Inneren aufsteigenden Rauch verdeckt. So steht denn *αὐτὴ δὲ* auch *ι 25* im Gegensatz zu der eben erwähnten Höhe auf ihr, dem Berge Neriton, d. h. also ‚sonst ist sie niedrig‘, und gerade dieser Gegensatz zwischen dem einen auffallenden Berge und ihrer sonstigen Niedrigkeit ist das Kennzeichen der Insel²⁾.

Anhang.

I. Der ewige (glückliche) Osten.

Dies ist verwendbar für die Lösung des Rätsels, das *α 22 ff.* aufgibt:

*Ἄλλ' ὁ μὲν Αἰθίοπας μετεκίαθε τηλόθ' ἐόντας
Αἰθίοπας, τοὶ διχθὰ δεδαίαται, ἔσχατοι ἀνδρῶν,
οἱ μὲν δυσομέων Ὑπεῖονος, οἱ δ' ἀνιόντος,
ἀντιῶν ταύρων τε καὶ ἀρνεῖῶν ἐκατόμβης·*

Für diese Stelle ist sachlich und was die *Αἰθίοπες* betrifft Vorbild *A 423*:

¹⁾ Die sind ja gar nicht da, weshalb Voss *κ 196 χθαμαλή* ‚nahe am Land‘ übersetzt. Zweck hätte diese Angabe nicht, obendrein ist da kein Land.

²⁾ Vgl. Anhang III *αὐτός*.

Ζεὺς γὰρ ἐς ᾿Ωκεανὸν μετ' ἀμύμονας Αἰθιοπῆας
 χθιζὸς ἔβη κατὰ δαῖτα κτλ.

ferner auch Ψ 205 ff.:

εἶμι γὰρ αὖτις ἐπ' ᾿Ωκεανοῖο ῥέεθρα (Iris)
 Αἰθιόπων ἐς γαῖαν, ὅθι ῥέξουσ' ἑκατόμβας
 ἀθανάτοις κτλ.

Die Odyssee neuert gegen die Ilias durch die Angabe, dass es zwei Aithiopenstämme gäbe. Der Zweck derselben kann entweder sein, sie für die Zusammenhänge der Odyssee verwendbar zu machen oder sie in einen der Odyssee eigentümlichen Vorstellungskreis einzuordnen oder sie zu erklären oder zu verbessern.

Bezüglich der Ilias lässt sich ein Gedanke gar nicht abweisen: wie kommen die Götter zu diesem Verkehr gerade mit den Negern! Von einem Besuche der Götter bei anderen Völkern ist es in der Ilias ganz still — das ist doch höchst auffallend und für die Olympier nicht gerade rühmlich. So dachte wohl auch der Dichter der Odyssee und so erfand er den Ausweg (er hat nicht selten Ähnliches und noch Phantastischeres erfunden), die Aithiopen, für welche die olympischen Götter laut Ilias so grosse Vorliebe zeigten, seien natürlich nicht die gering geachteten Schwarzen, sondern ganz andere (*ἀμύμονες*) ‚Aithiopier‘; das ist also keine Angabe, die einem geographischen Wissen oder Meinen verdankt wird, sie ist vielmehr rein literarisch. Darüber bestand bei dem Odysseedichter und seinem Publikum gewiss kein Zweifel, dass die Aithiopier südlich von ihnen wohnten. Was soll also die Angabe, dass die einen (nicht relativ, sondern absolut) im Osten, die anderen im Westen wohnten? Man braucht nur zu fragen: ‚Zu welchen Aithiopiern ging denn nun Poseidon? Doch wohl nicht zu beiden zugleich oder nacheinander? Soweit ich sehe, hat sich kein Erklärer oder Übersetzer darüber Gedanken gemacht (Vossens Übersetzung ist auch hier ein lehrreiches Beispiel, wie man solche Klippen vermeidet). Natürlich geht er zu den östlichen (vgl. ε 282), den glücklichen, imaginären, den Göttern nahestehenden, während die anderen, die wirklichen Schwarzen im Westen, dem Lande des Dunkels, hausen, nicht in Göttergemeinschaft selig wie jene, sondern geplagt und verachtet.

II. εὐδείελος. Über die Etymologie kann kein Zweifel bestehen, ebensowenig über die Bedeutung im allgemeinen: ‚abendschön‘. Aber daraus ‚abendlich‘ zu machen, als ob die Vorsilbe εὐ gar nicht da wäre, ist nicht philologisch, und zu behaupten, dies ‚abendlich‘ wäre ‚westlich‘ und Ithaka heisse ‚westlich‘ im Gegensatz zu östlichen Inseln, ist es noch weniger. — Wodurch wird der Abend schön? Man meint wohl durch Wärme: = ‚sonnig‘¹⁾. Aber muss man in jenen Klimaten nicht eher an ein Sinken der Sonne und Nachlassen der Hitze denken? an den Schatten am Abend? Obendrein ist die Erklärung ‚Abend‘ etwas schillernd; δείελος, δειλη unterscheidet sich deutlich von ἔσπερος, insbesondere von μέλας ἔσπερος, vgl. σ 306. Der Sauhirt begibt sich da auf den Rückweg zu seinem Gehöft δειελήσας, d. h. in der Kühle des Spätnachmittags, aber vor dem Eintreten des Abenddunkels des ἔσπερος, das entspricht der Zeit für den Hinmarsch in der Morgenkühle. Die Spätnachmittagszeit ist die Zeit der Erholung, des Feierns draussen im Freien. Gegebenenfalls wird im gastlichen Hause das Feiern mit Schmaus und Trunk am Abend bei Fackelschein fortgesetzt. Somit wäre εὐδείελος eine Insel, auf der man in der Nachmittagskühle fröhlich feiert. In einem Gegensatze, der Auskunft geben kann, erscheint das Beiwort nur einmal: ν 234 ἧ πόυ τις νήσων εὐδείελος²⁾ ἧέ τις ἀκτῆ ἠπειροιο: Insel oder Festland? Wenn man berücksichtigt, was oben über die Beschaffenheit des Festlandes ausgeführt wurde, so darf man wohl schliessen, dass durch εὐδείελος die Kultur der von Griechen bewohnten Inseln dem unkultivierten Festlande entgegengesetzt wird, so dass Odysseus sich fragt, ob er sich auf einer solchen von fröhlichem Leben erfüllten Insel oder auf halbbarbarischem Festlande befindet. Das gäbe dem εὐδείελος ‚abendschön‘ die Nebenbedeutung ‚von fröhlichem Treiben erfüllt‘. Auch Pindar verwendet εὐδείελος: 1) Ol. 1, 111 παρ’ εὐδείελον ἑλθὼν Κρόνιον. Man braucht sich nur eine Zuschauermenge unter dem Gluthimmel vorzustellen, um zu wissen, dass hier εὐδείελος nicht sonnig, sondern schattig heisst. Nicht umsonst schildert Pindar Ol. 3, 13 ff. (vgl.

¹⁾ Die Vossische Übersetzung ist auch hier gegen die der Mad. de Dacier (*dont l'air est fort tempéré*) eine Verschlechterung; er empfindet da ganz nordisch.

²⁾ Hier begnügt sich Voss nicht einmal mit ‚sonnig‘; ‚voll sonnenreicher Gebirge‘ sagt er.

besond. 23, 24; 56 ff.), wie Herakles den schattenlosen, kahlen und heissen Platz mit schattenspendenden Bäumen bepflanzte und ihn schattig machte. 2) *εὐδείελος* heisst Jaolkos Pyth. 4, 76 *εὐτ' ἄν αἰπειῶν ἀπὸ σταθμῶν ἐς εὐδείελον χθόνα μύθη κλειτᾶς Ἰαολκοῦ*. Einsam ist das hochgelegene Gehöft, ungeschützt, — von frohem Treiben erfüllt die untengelegene, baumbestandene Stadt. Denn *εὐδείελος* setzt auch Baumbestand voraus; *δενδροήσσα* ist die Insel der Kalypso, aber doch nicht *εὐδείελος*, weil auf ihr keine fröhlichen Menschen wohnen. Sonst ist *εὐδένδρος* dem *εὐδείελος* nahestehend; ist doch Pindar Nem. XI 25 *καὶ παρ' εὐδένδρω μολὼν ὄχθῳ Κρόνον* derselbe Platz wie *παρ' εὐδείελον ἐλθὼν Κρόνον* Ol. 1, 111.

III. *αὐτός*. Das in den homerischen Gedichten so gewöhnliche *αὐτός* verdient eine genaue Prüfung. Unter anderem wird mit *αὐτός* die Person (oder das Ding) bezeichnet, zu dem etwas Erwähntes gehört. Am meisten behandelt ist A 4, weil hier der *ψυχή* gegenüber der tote Körper als übergeordnet erscheint, was für die ‚unsterbliche Seele‘ nach moderner Anschauung unzutreffend ist. Nach homerischer Auffassung ist ‚der abgeschiedene Geist‘ aber nichts besonders Wertvolles, alles Wertvolle wie Schönheit, Kraft, Verstand gehört zum Gehäuse. Derartige Beziehungen zwischen lebenden Wesen und dem, was ihnen oder zu ihnen gehört, sind das Allergewöhnlichste, z. B. *αὐτοὶ τε καὶ ἴπποι, τέκνα στρουθοῖο καὶ αὐτήν*. Und doch entgeht es uns nicht selten, dass ein solches *αὐτός* die Beziehung zu etwas, was vorher erwähnt wurde, feststellt; z. B. *α* 53 Kalypso — *αὐτός* ihr Vater, *α* 108 *ζῳοῖσι βοῶν* — *αὐτοὶ* die darauf sassen, *α* 130 *ἔργος* — *αὐτήν* deren Besitzerin Athena. Dem *ἐταῖρος* gegenüber ist *αὐτός* der Gönner, der Herr A 93 f. usw. So ist nach *Ἰθάκη* — *ὄρος ἐν αὐτῇ* ι 21 ein Berg auf dieser (genannten) Insel und wieder *αὐτῇ* ι 25 sie (die genannte Insel): das ist natürlich noch dieselbe Beziehung zu *ὄρος* wie bei *ἐν αὐτῇ* und nicht mit einem Male ein Gegensatz zu anderen Inseln; erst mit *αἶ δέ* stellt sich ein Gegensatz zu solchen ein. Aber ausgeschlossen ist es, dieses *αὐτή* in einen Gegensatz zu setzen zu Vorhergehendem, d. h. den Versen ι 24 und den darin erwähnten Inseln:

Δουλίχιόν τε Σάμη καὶ ὑλήεσσα Ζάκυνθος.

Die Besonderheit von *αὐτός* ist also nicht ein Gegensatz zu Anders- oder Gleichartigem, sondern Überordnung über

Zugehöriges. Unverkennbar ist das in den angeführten Fällen, wo das Übergeordnete und das Zugehörige in eindringlicher Knappheit zusammengefügt sind. Es gibt aber manche Beispiele, wo das Zugehörige als selbstverständlich gar nicht besonders erwähnt wird, oder auch die Zugehörigkeit unbetont bleibt. Als Musterbeispiel kann das berühmte *αὐτὸς ἔφα* dienen: Worte des Meisters, zitiert von Jüngern. Im Gemeinwesen, im Hauswesen ist *αὐτός* (*αὐτή*): der Fürst, der Hausherr; für die Gattin ist *αὐτός*, der Gemahl; für den Sohn ‚der Vater‘, für Sklaven ‚der Herr‘, in bezug auf Liegenschaften der Eigentümer. In diesem Sinne heisst Odysseus in der Odyssee oft *αὐτός*. Wenn von einem Altar, an dem geopfert wurde, gesprochen wird, so ist *αὐτός* *Ἰολύμπιος* der Altargott (*B* 309 f.). Lehrreich ist besonders *E* 512: *αὐτός δ' Αἰνεΐαν μάλα πίονος ἐξ ἄδύτοιω — ἦκε*, wo *αὐτός* den Gott des Tempels bezeichnet; dass das Phoibos ist, steht 50 Verse vorher (*E* 445). Dort war berichtet, dass dieser den Aineias in das Allerheiligste seines Tempels entführte und ihn heilte, jetzt entlässt ‚Er‘ ihn wieder. Es ist also durchaus abwegig, dies *αὐτός* in *Φοῖβος* zu ändern (wie N. J. f. Phil. 85, 19). Im Heere ist *αὐτός* der Feldherr (*O* 723). Der Stelle *π* 99 ff.:

*αἱ γὰρ ἐγὼν οὕτω νῆος εἴην τῶ δ' ἐπὶ θυμῶ
ἦ παῖς ἐξ ἾΟδυσῆος ἀμύμονος, ἦε καὶ αὐτός
ἐλθοι ἀλιγτέων· ἔτι γὰρ καὶ ἐλπίδος αἴσα·*

stehen die Erklärer hilflos gegenüber in dem Grade, dass man *π* 101 ausstösst. — Der Fremde spricht zu Telemach, dem Sohne, und Eumaios, dem Diener des Odysseus, zugleich (*π* 94 *καταδάπτει*) von diesem als dem *αὐτός*; auf Telemach bezogen würde das ‚dein Vater‘, auf den Diener bezogen ‚dein Herr‘ heissen. Der Fremde sagt: ‚Wehren müsst ihr euch gegen die Freier; ich alter Kerl würde ihnen, wenn ich kräftig wäre wie ihr, tüchtig zu Leibe gehen unter zwei Voraussetzungen: entweder ich wäre an deiner Stelle, Telemach, oder an deiner, Eumaios. An Telemachs Stelle würde ich mich als Sohn und Erbe an und für sich wehren, an des Eumaios Stelle, wenn mein Herr aus der Ferne wiederkehrte.‘ Man braucht sich nur zu denken, wie der Fremde bei dem ersten ἦ auf Telemach zeigt, beim zweiten auf Eumaios (wäre ich in deinem Verhältnis, Telemach, als Erbe oder in

deinem, Eumaios, als treuer Diener). Hinter ἀμόμορος gehört übrigens ein Komma; παῖς ‚als Sohn und Erbe‘ fällt noch unter das erste Prädikat, ἔλθοι ist das zweite. In der Odyssee kommt es mehrmals vor, dass ein Sprecher sich an genau unterschiedene Angeredete wendet, so dass man erklärend hinzufügen könnte: ‚zu Telemach gewandt‘ — ‚zu Eumaios‘¹⁾).

IV. οὐ μὲν γάρ τί σε πεζὸν ὄτομαι ἐρθᾶδ' ἰκέσθαι. Aus diesem Verse erschliesst Dörpfeld eine Möglichkeit, zu Fuss (= mit einer Fähre) nach ‚Ithaka‘ zu gelangen. Das soll nicht auf Thiaki, wohl aber auf Leukas zutreffen. — Wenn die Möglichkeit besteht, dass jemand zu Fuss oder zu Schiff gekommen ist, so fragt man: Bist du zu Fuss oder zu Schiff gekommen? Wenn ich aber jemanden direkt frage: Wo liegt das Schiff, mit dem du gekommen bist? und zur Erläuterung dieser direkten Frage hinzufüge: Zu Fuss kannst du unmöglich hierher gekommen sein, so schliesst das diese Möglichkeit ausdrücklich aus. οὐκ ὄτομαι, sogar noch verstärkt durch τί, drückt aus, dass auf den gegenteiligen Gedanken kein Vernünftiger kommen kann. Das γάρ erklärt die Formung der Frage: ‚Wo liegt das Schiff?‘ So muss ich ja fragen, da eine andere Möglichkeit — versteht sich! — ausgeschlossen ist.

Stade.

Dietrich Mülder.

¹⁾ Ein Beispiel ist Telemachs Rede in β. — β 64b ff. ist an die Freier gerichtet, mit β 68 ff. wendet er sich an seine Freunde.